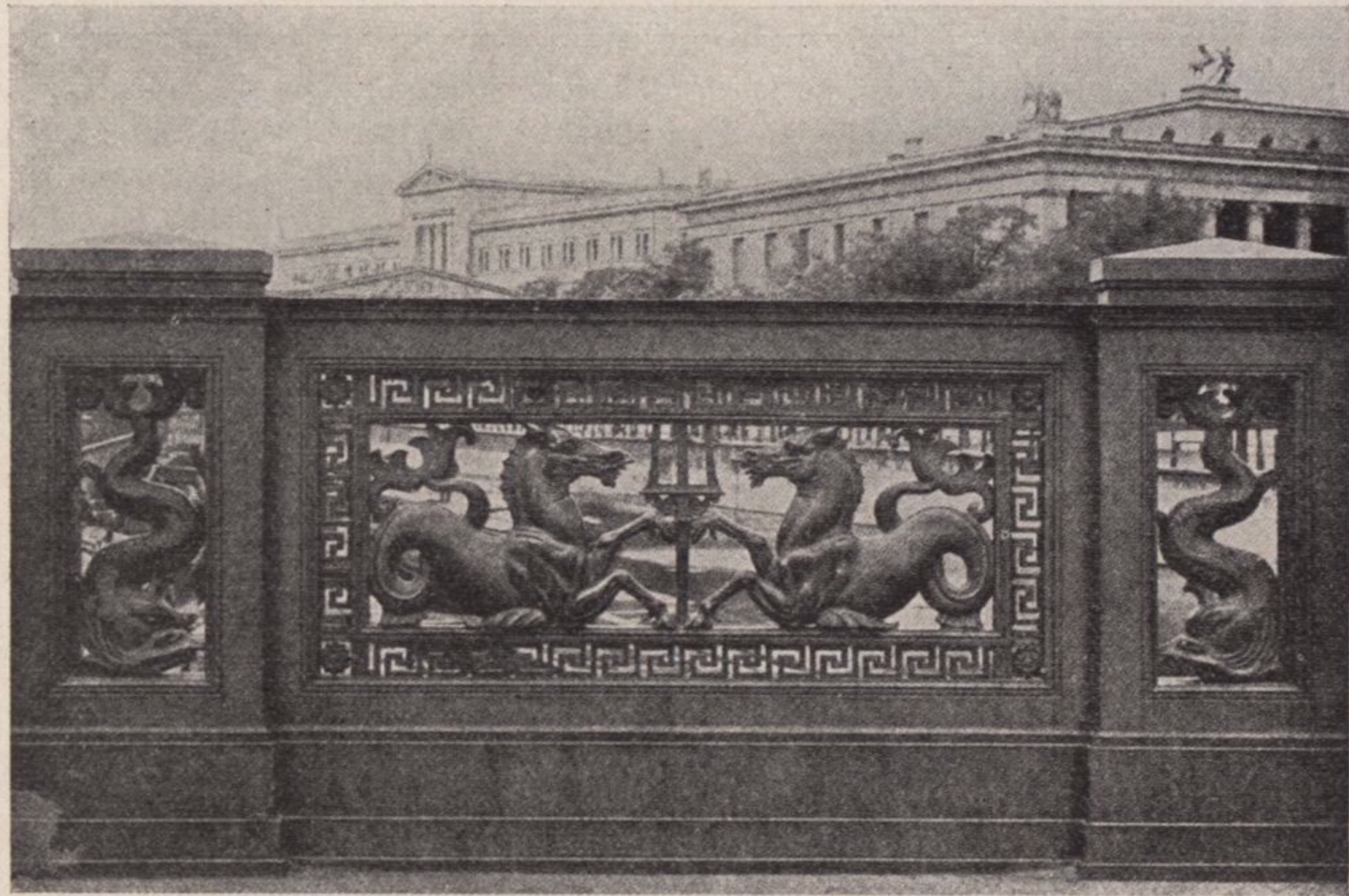


tischen Zeit versagt. Daher scheiterte auch Schinkels Gotik, woran die mittelalterlichen Gelüste von Hübsch und Gärtner gescheitert sind, an dem Nichtverstehen ihrer Grundelemente, an der bloß dekorativen Art, ihre Äußerlichkeiten sich anzueignen. Seine Entwürfe zeigen mehr den hochfliegenden Sinn des Phantasten, dem es die Poesie der hohen Wölbungen und das Fialengewirr des Kölner Doms angetan haben, als den praktischen Verstand des Architekten, der mit der Schwere des Materials rechnen muß; seine ausgeführten Bauten sind von schematischer Nüchternheit. Die eiserne „Spitzsäule“ auf dem Kreuzberg in Berlin vollends gibt Anlaß, ihm für die Einsicht dankbar zu sein, daß sein klassizistisch empfindender



Gußeisernes Geländer an der Schloßbrücke in Berlin (nach Brüning)

Geschmack ihn die andern Entwürfe für Gußeisen nicht im „rheinischen Stil“ zeichnen ließ.

Die folgende Generation zehrte von dem Kapital, das der große Meister hinterlassen hatte; besonders da noch bis zu den sechziger Jahren von einer Kunstschlosserei nicht die Rede war und die Gitter nach wie vor gegossen wurden. Erst Ende der fünfziger Jahre begann die Wiederaufnahme der Schmiedekunst durch Werkstätten großen Stils. Das Eisen, dessen Bearbeitung ja eine der ursprünglichsten und reizvollsten Taten des formenden Geistes darstellt, genoß kraft dieses seines technischen Privilegs auch den Vorzug, nach dem Verfall aller gewerblichen Leistungen im XIX. Jahrhundert mit am frühesten zu neuem Leben erweckt zu werden. Wenn dieses Leben auch, dem ganzen Zug der Zeit von „unser Väter Werk“ folgend, sehr lange ein eklektisches blieb und von der Schönheit des XVIII. Jahrhunderts zehrte, so bleibt doch bemerkenswert, daß es selten in den extremen Verfall des Stil-